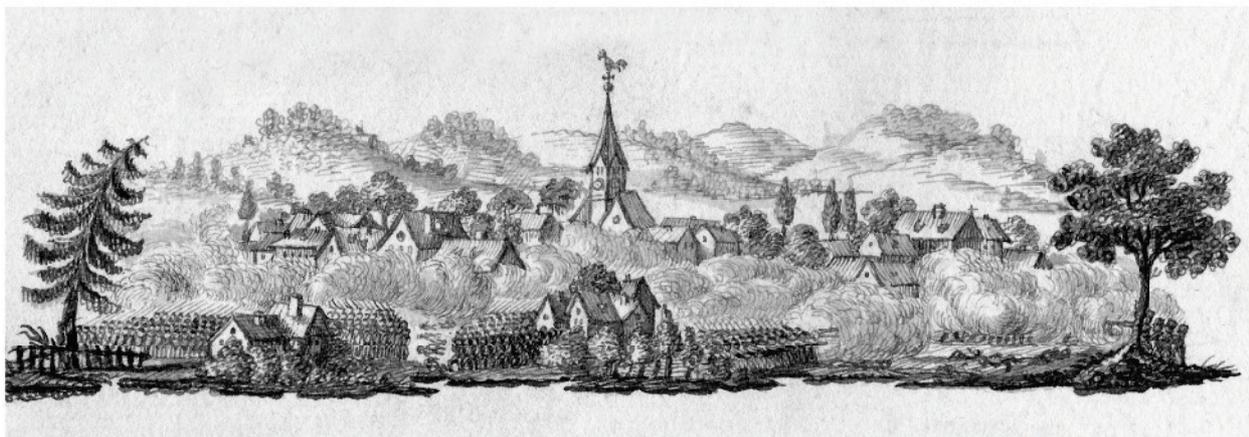


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER
KORRESPONDENTINNEN UND
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 10
Graz 2011

Inhaltsverzeichnis

Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809	123

Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen	216

Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853	263

Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009	295

Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg

von Norbert Allmer

Alois Brunner – der Judenschlächter

Geboren in westungarischen Nádkút/Rohrbrunn (nördlich von Deutsch Kaltenbrunn bzw. östlich von Bad Blumau) am 8. April 1912. Sieben Jahre Volksschule in Rohrbrunn, mit 13 Jahren Bürgerschule in Fürstenfeld. Seine Eltern hatten nicht genug Geld um ihm die Fahrt nach Fürstenfeld finanzieren zu können. Er schaffte es trotzdem dorthin zu kommen, weil er es wollte. 1927 begann Brunner eine Lehre beim Unternehmer Loidl in Fürstenfeld. Schulisch und beruflich war er erfolgreich. Brunner war zeitlebens überdurchschnittlich ehrgeizig. Sein Erscheinungsbild entsprach aber nicht ganz dem damaligen arischen Ideal: Er hatte als Dreißigjähriger welliges, dunkles Haar, eine markante Nase und eine Körpergröße von ca. 170 cm bei 56 kg Körpergewicht. Seine Freunde bei der Österreichischen Legion gaben ihm den Spitznamen „Jud Süß“, der ihm lange Jahre erhalten blieb. Brunner hatte nämlich mit Ferdinand Marian, dem Hauptdarsteller des berühmten Filmes, angeblich große Ähnlichkeit.

1931 trat Brunner in Fürstenfeld der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 510046). Bald wurde er dort schon Schatzmeister und im Dezember 1931 Mitglied der SA. Von Oktober 1932 bis Januar 1933 hielt er sich in Graz auf, wobei nicht bekannt ist, was er dort machte. Nun aber übersiedelte er im Frühjahr 1933 nach Hartberg und arbeitete in einem Darlehensverband. Im Sommer 1933 finden wir ihn als Pächter des „Café Wien“, dem heutigen „Hotel zur Sonne“ am Hartberger Hauptplatz. Als solcher warb er für sich durch Annoncen in der Zeitung „Wechselschau“. Im September 1933 verließ er Hartberg wieder und machte den Sprung nach Bayern, wo er der „Österreichischen Legion“ beitrug. Ob er bereits damals in Hartberg Förderer seiner aus der Bahn geratenen politischen Einstellung und Weltanschauung gefunden hatte, ist nicht bekannt.



Alois Brunner

In den folgenden viereinhalb Jahren in Augsburg legte er mit Zielstrebigkeit das Fundament für seine unmenschliche und kriminelle Laufbahn. 1938 kam er nach Wien, wo er der SS beitrug und bis Oktober 1942 etwa 50.000 Juden der Vernichtung zuführte. In Wien ernannte er die Israelitische Kultusgemeinde zur Dachorganisation aller jüdischen Vereinigungen, um deren Gesamtheit leichter im Griff zu haben. Etwa 130.000 Juden wurden so im Auftrag Brunners nach der „Wiener Methode“ von den Juden selber zusammengerufen, um dann in Richtung KZ abtransportiert zu werden. Alois Brunner war die rechte Hand Adolf Eichmanns in der Umsetzung der „Endlösung“. Wenn Brunner dabei mit Brutalität und Unbeirrbarkeit selber Hand anlegte, trug er gerne weiße Handschuhe! Im Frühjahr 1945 konnte Brunner flüchten und lebte zuletzt in Damaskus. Er war zeitlebens ein Judenhasser und überzeugt, das Richtige getan zu haben. Angeblich starb er Ende März/Anfang April 2001 in Damaskus.

„Judentempel“¹

Ob auch in unserer Stadt Juden ansässig waren, lässt sich nicht nachweisen; nur hat sich die Sage erhalten, dass im Hause des jetzigen Bürgers Johann Schannes, Hauszahl 102, ein Judentempel gewesen sei. Daß dieses gewölbartige Gebäude, – der Baustyl verräth ein sehr hohes Alter, – einen besonderen Zweck hatte, lässt sich nicht verkennen. Es ist sogar wahrscheinlich, weil dieses Gebäude in einem so abgelegenen Winkel der Stadt sich befindet.

¹ Hartberg, Pfarrchronik 62.

Selbstmord eines getauften Juden²

§ 258 Jüdisches. Nachdem sich am 19. Mai 1733 in der Nacht in dem „Portenstüberl“ bei den hiesigen Capuzinern ein aus Prag gekommener Jude, welcher sich durch vier Wochen im Kloster aufgehalten und sich im christkatholischen Glauben unterweisen ließ, mittelst eines Halstuches erhängt hatte, wurde er, um ein größeres Scandal zu verhüten, am 20. Mai um 12 Uhr Nachts von dem Abdecker abgenommen, bei den Füßen durch das Hinterthor hinausgeschleppt, auf einen Karren geworfen, mit begleitender Wache zum Hochgerichte gebracht und nach geschehener Anzeige an die Regierung und erhaltener Verordnung durch den Freimann Hanns Carl Moser vertilget. (FN: In der F. P. Registratur) Weder in den Tauf- noch den Sterbematriken von Hartberg findet sich davon eine Nachricht.

Synagoge und Ecclesia an der Kanzel in der Stiftskirche Vorau

Die Ikonographie der 1660-1662 neu erbauten und in der Folge bis 1720 ausgestatteten Vorauer Stiftskirche ist genau durchdacht. Sie führt von der Eingangshalle mit den heidnischen Sybillen über die Propheten des Ersten Bundes, die den Messias ankündigen, nach vor und zeigen den Weg der Offenbarung. In der Mitte der Kirche befindet sich bei der von Matthias Steinl entworfenen Kanzel von 1706 eine Darstellung von Jesus Christus, mit dessen Geburt die Zeitenwende eintrat. Zu beiden Seiten des Christusgemäldes von Rottmayr ist jeweils eine Frau zu sehen.

Die beiden Frauen stellen das Judentum (Synagoge/*Synagoga*) und das Christentum (Kirche/*Ecclesia*) dar. Die Synagoge hält in der Rechten die beiden Gesetzestafeln, hat einen Schleier über ihrem Haupt und kann deshalb nicht ganz klar sehen. Sie ist in Blick- und Sprechkontakt mit Frau Kirche, die das offene Evangelienbuch in ihrer Linken hält. Ihr Gesicht ist frei und ihre Haare mit einer Perlenschnur durchzogen. Zwischen den beiden Frauen befindet sich ein Ölgemälde, das Christus darstellt. Frau Kirche nimmt nun die Botschaft vom Kommen des Messias durch Frau Synagoge auf, weist aber ihre Nachbarin weiter nach vorne in Richtung Hochaltar, wo Christus in der Eucharistie bzw. im Tabernakel gegenwärtig ist. Damit soll ausgedrückt werden: Der im Kommen verkündete Messias ist schon da – Christen erkennen ihn als in der Person Jesu Christi zu uns gekommen.

Diese Darstellung von Synagoga und Ecclesia am Beginn des 18. Jahrhunderts ist eine sehr späte. Es gibt noch vereinzelt diese Gegenüberstellung in der Steiermark: z. B. in Pöls ein romanisches Standkreuz mit Sonne und Mond. Mehrfach findet sich in der Steiermark die Darstellung eines „lebenden Kreuzes“, bei dem viel blutigere Darstellungen zu sehen sind. Die Synagoge reitet auf einem Esel, hält eine zerbrochene Lanze in der Hand, die Augen sind verbunden und die ganze Gestalt wird von oben her mit einem Schwert durchstoßen: in dieser Art bzw. ähnlich dargestellt in der Pfarrkirche Anger, Leoben-Göß, St. Lorenzen i. M. sowie auf einem Ölbild in St. Lambrecht. Die Vorauer Darstellung ist im Vergleich noch relativ mild geraten.

² Hartberg, Pfarrchronik 348.